

Der Löss: Ein Boden wie ein Weichzeichner

Lösswand am Untergrombacher Michaelsberg. (Foto: Martin Heintzen)



Kartoffelelemente in der Kraichgauer Lösslandschaft. (Foto: Jürgen Alberti)

Wer den Kraichgau verstehen will, der kommt an ihm nicht vorbei: dem Löss. Ohne ihren ertragreichen und fruchtbaren Boden wäre diese Landschaft eine völlig andere, und auch ihre Geschichte wäre sicher ganz anders verlaufen. Die mächtigsten, bis zu 20 Meter starken Schichten aus schwerem grobkörnigem Löss finden sich an den Talmündungen und auf den Randhügeln im Westen; nach Osten hin werden die Deckschichten dünner. Im gesamten Kraichgau hat sich aus dem Rheintal angewehter Löss wie ein Weichzeichner über die ohnehin nicht tief gegliederte Landschaft gelegt, hat sie modelliert, hat sie geglättet. Recht geschmeidig wirkt sie nun mit ihrer wellenförmigen, rundlichen Oberfläche.

Der Löss bietet den Bauern bis heute ideale Bedingungen. Aber sie mussten und müssen immer auch einen Kampf um die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit führen. Zudem hat der an sich ertragreiche Löss seine Tücken, denn er nimmt Wasser ebenso prompt auf wie Wärme und trocknet deshalb im heißen Sommer an der Oberfläche schnell aus. Die Nährstoffe hingegen werden in tiefere Schichten verlagert, entsprechend hält die Wirkung von eingebrachtem Dünger nicht lange an. Den Bauern galt der reine leichte Löss folglich als „hitziger Boden“, als „Brenner“ und „Mistfresser“.

Die jahrhundertelange Arbeit der Bauern im Löss formte die typische, stark zergliederte Kraichgaulandschaft. Das Pflügen und Beackern der Böden, gefolgt von Regen, Auswaschung und erneuter glättender Pflugarbeit ließ viele sanfte Hangmulden entstehen, die sich insgesamt zu einem charakteristischen Waschbrettrelief zusammenfügen. Im Hochmittelalter begann man mit der Anlage von Lössterrassen, um die Äcker und Weinberge in der Schräge vor Bodenabtrag zu schützen. Wie breite und teils sehr hohe Stufenritte ziehen sie sich quer zum Hang hin.

Ein typisches Kulturlandschaftselement im Kraichgauer Löss sind die zahlreichen steilwandigen Hohlwege. Über Jahrhunderte hin wühlten die Räder der schweren Fuhrwerke und die Hufe ihrer Zugtiere den porösen Boden auf. Eine leichte Hangneigung vorausgesetzt, schwemmte der nächste Starkregen ihn ab. Tiefen und tiefer schnitten die unbefestigten Wege in das Gelände ein, bis sie mehrere Meter unter dem Umgebungsniveau lagen. Etlliche Verbindungsstraßen zwischen benachbarten Dörfern und selbst Abschnitte überregionaler Fernrouten verliefen durch solche „Hohlen“.



Sanftwelliger Kraichgau zwischen Obergrombach und Weingarten. (Foto: Regine Carl)



Ackerbau auf Gemarkung Gochsheim im 18. Jahrhundert. (Foto: Stadt Kraichtal)

Galgenberghöhle Oberöwisheim im Kraichgauer Löss. (Foto Jürgen Alberti)



1250 JAHRE KRAICHGAU